

An unsere Freunde, welche uns Geld für die Tsunami-Hilfe anvertraut haben. von Jürg und Ursi Schwendener, Iris Wüthrich, Peter Sulser

Die Vorbereitung unseres diesjährigen Segeltörns war überschattet von der Tsunami-Katastrophe. Unsere Kontakte nach Thailand waren aber stets eindeutig: „Ihr müsst kommen – wir leben vom Tourismus – CNN und andere Medien machen die Situation so schlecht, dass wir fast arbeitslos sind“. Deshalb stand für uns ausser Zweifel: Wir gehen.

Am Nai Yang Strand, wo wir seit vielen Jahren Zwischenhalt machen und viele Freunde haben, hatte es nur 1 Todes-Opfer gegeben, da die Hotels in grösserem Abstand vom Meer stehen und die meisten Leute am Strand die Situation schnell erfasst hatten. Auch an den übrigen Stränden der Insel Phuket war es, neben einigen Opfern, vor allem grosser Sachschaden, welcher entstanden war. Am härtesten betroffen waren Khao Lak (ca. 150 km nördlich von Phuket) und die Insel Phi Phi. Neben vielen in- und ausländischen Todesopfern, welche dort zu beklagen waren, wurden sämtliche Gebäude von der Welle wie von einer Lawine überrollt.

Die Spendengelder, welche wir erhalten und selbst beigesteuert haben (Es waren ca. 5'000 Fr. zusammengekommen), wollten wir direkt vor Ort einsetzen. Wir wussten: unsere Freunde am Strand (vor allem die kleinen Restaurants, Bars und Geschäfte) hatten keine Versicherung und wurden vom Staat nur ganz gering unterstützt. Ein Wiederaufbau ihrer Infrastruktur war ohne weitere Hilfe nicht möglich.

Dies hat sich dann vor Ort auch bestätigt. Nur Dank der finanziellen Hilfe von Gästen hatten einige bereits ihre Installationen provisorisch aufgebaut und waren in Betrieb. Andere waren noch nicht schlüssig, ob sie in dieser Saison überhaupt nochmals anfangen sollten. Das



Wunderschöner, leerer Strand Nai Yang

Schwierigste aber war für alle: es fehlten die Gäste. Die Hotels in Nai Yang waren nur ca. 10-20% belegt, obwohl alles, manchmal mit kleinen Einschränkungen, funktionierte. Man kann sich vorstellen: Dies bedeutet ca. 80% Ertragsausfall für die ganze Gegend in der Hauptsaison und davon müssen die Leute dann auch in den 8 Monaten Nebensaison leben. Dies hatte auch unseren Freund Sawat, den Taxichauffeur bereits einen Monat an Einkommen gekostet – er fragte sich vor allem, wie er nun die Schule seiner Kinder bezahlen sollte.



neuen Mut gefasst und den Wiederaufbau begonnen.

Yom, von der Sunset-Bar hatte schlicht alles verloren und fast resigniert, was wir sehr schade fanden. Nach unserer Rückkehr vom Törn hatte er



es musste weitergehen. Stammgäste hatten hier bereits das Notwendigste angeschafft.

Lindas Restaurant, welches vom Tsunami dem Erdboden gleich gemacht war, hatte sie bereits wieder in Betrieb. Immerhin lebt die ganze Familie davon und



Lek, welcher letztes Jahr viel in sein „Octopuss“ Restaurant investiert hatte, hatte den Betrieb ebenfalls wieder aufgenommen, vorerst mit 3 Tischchen. Für mehr hatte es noch nicht gereicht. Sein Restaurant war von der Welle von sämtlichen Einrichtungen leergespült worden, aber es standen noch die relativ massiven Seitenmauern und das solide Dach.

Der Schneider James hatte seinen Laden bereits wieder sehr schön aufgebaut und in Betrieb. Sein Gespartes hat er voll investiert – klagte aber, dass so wenig Gäste und Aufträge da seien.

Allen diesen Leuten überreichten wir (nach Tradition) am lokalen (chinesischen) Neujahrestag rote Couverts mit je 20'000 Bath = ca. 600 Fr.

Gleich haben wir auch Eddy unterstützt, ein Schweizer Bekannter, welcher in Thailand Direkthilfe leistet – interessanterweise das gleiche Projekt, welches wir am Schluss der Reise noch mit dem restlichen Spendengeld besucht haben. Details:
<http://www.avcphuket.com/tsunami/>

Dies kam daher, dass wir auf unsere Reise einen Betrag von ca. 1'800 Fr. in Bath mitnahmen, um unterwegs evtl. noch Hilfe leisten zu können. Wir mussten aber feststellen, dass die Regierung mit Militär im Nationalpark, auf den Inseln in der Andaman See, grosse Unterstützung leistete. Die Häuser des Moken-Dorfes auf Surin (Seezigeuner) hatten sie bereits wieder originalgetreu aufgebaut. Opfer hatte es dort Dank dem vorhandenen Urinstinkt der Bewohner nicht gegeben. Das Volk lebt noch absolut urzeitlich und ernährt sich vom Fischfang und Tauschhandel. Dort Geld zu spenden schien uns nicht angebracht.

Bei unserer Rückkehr fragten wir Sawat, den Taxidriver, wo wir den Rest noch einsetzen könnten. Er empfahl uns, nach Ban Nam Kaem (Khao Lak) in ein Camp zu fahren, wo ca. 1000 Überlebende eines zerstörten Fischerdorfes wohnten. Er hatte bei Fahrten während der ersten Zeit gesehen, dass dort vor allem den Touristen, nicht aber der Bevölkerung geholfen werde.



versorgen.

Nach ca. 2 Stunden Fahrt stellten wir fest, dass sich die Lage inzwischen gebessert hatte. Wir unterstützten deshalb die dortige Organisation, welche äusserst dankbar war. Die Regierung hatte die Unterstützung gestoppt, weil ausländische Hilfe vor Ort war. Deren Mittel waren aber beschränkt und stammten vor allem aus in den USA gesammelten Spenden. Die Helfer hatten grosse Sorge, wie es weiter gehen sollte. Unser Geld sagte man uns, reiche jetzt aus um das Mutter-Kind-Camp (ca. 70 Familien) 2 Wochen lang zu

Zusammengefasst dürfen wir sagen, dass wir überzeugt sind, am rechten Ort geholfen zu haben.

Wir haben uns oft gewundert, dass das grosszügig von unserer Bevölkerung an Hilfswerke gespendete Geld nur so spärlich ankommt und alles so langsam geht.

Wir haben aber auch erlebt, wie schwierig es ist, Geld am rechten Ort einzusetzen.

Wir verschweigen auch nicht, dass es z.B. Fischer gibt, welche nie ein Boot hatten – jetzt aber schon. Dass es Beamte gibt, welche nicht ganz uneigennützig Spenden einsetzen. Dass es viele Gerüchte gibt, wo das Geld hinfließt. Dass es andererseits viele Betroffene gibt, welche sich schämen um Hilfe zu bitten.

Eine unzählige Male gehörte Bitte möchten wir weitergeben: Touristen – kommt wieder – wir brauchen euch.

Herzlichen Dank